



RaKiLi

der Rahlstedter KinderLiteraturPreis

12 Jahre

Josephines Schatztruhe

von Maram

Es war einmal ein Mädchen namens Klara. Sie war neu mit ihrer Familie nach Hiddenville umgezogen. Klara war bereit für ihren ersten Schultag in der neuen Schule, aber ihre Mutter wollte, dass sie noch schnell eine Box in den Keller brachte.

Als sie die Box runter brachte, sah sie dort eine Kiste. Sie öffnete die Kiste und schaute hinein, als ein Buch aus der Kiste flog und im Keller schwebte. Klara fiel in Ohnmacht.

Nach einer Weile wachte Klara wieder auf und sah das Buch, das um ihren Kopf herum sauste. Sie fragte: „Was bist du?“ Das Buch leuchtete und öffnete sich auf einer Seite, auf der stand, dass es einen Schatz gibt, der einer Frau namens Josephine gehörte.

Klara sah noch einmal in die Kiste und fand dort eine Schatzkarte. Sie nahm das Buch und die Karte mit zur Schule.

Als sie in der Klasse war, setzte sie sich neben ein Mädchen namens Maria. Als der Unterricht vorbei war, redeten Klara und Maria miteinander. Sie beschlossen, dass sie Freunde werden.

Klara zeigte Maria das Buch und die Karte. Maria wollte es am Anfang nicht glauben, aber dann hat sie es geglaubt.

Maria und Klara wollten den Schatz suchen. Maria gab Klara ihre Telefonnummer und ihre Adresse, damit sie am Wochenende den Schatz suchen konnten.

Als es Wochenende war, sagte Maria zu ihrer Mutter, dass sie bei Klara übernachten würde und Klara sagte ihrer Mutter, dass sie bei Maria übernachten würde.

Es war Samstagmorgen. Maria und Klara schauten sich die Karte an. Sie fanden heraus, dass sie zu der Spinnenkönigin gehen mussten.

Als sie in der Höhle der Spinnenkönigin waren, drückte Klara mit ihrer Hand auf einen Stein.

Plötzlich fielen sie in ein Loch. Als sie wieder aufgestanden waren, sahen sie die Spinnenkönigin.

Die sagte: „Ihr seid bestimmt hier, um den Ring von mir zu nehmen.“

Klara fragte: „Was für ein Ring?“

Die Spinnenkönigin sagte: „Ihr müsst einen goldenen Ring, ein goldenes Schwert und eine goldene Maske finden, damit ihr den Schatz bekommt. Ich werde auch drei Rätsel geben, damit ihr zuerst den Ring bekommen könnt.“

Das erste Rätsel hatten Maria und Klara schnell gelöst, das zweite auch, aber das dritte war schwer. Sie hatten nur noch fünf Minuten Zeit. Sie suchten nach Hinweisen, schließlich sagte Maria: „Guck in das Buch rein! Vielleicht finden wir einen Tipp.“ Sie schauten in das Buch und dort stand ein Tipp.

Maria schrie: „Der Tod!“

„Wie konntet ihr das hinbekommen?! Niemand hat dieses Rätsel je gelöst“, sagte die Spinnenkönigin. Sie schmolz ein und Maria schnappte sich den Ring.

Maria und Klara wollten aus dem Loch der Spinnenkönigin heraus, aber sie fanden keinen Ausgang. Da entdeckte Klara ein Seil. Sie befestigte es oben, damit sie raus klettern konnten.

Als sie draußen waren, holte Klara die Karte raus, um zu schauen, wo sie als nächstes hingehen

mussten. Sie mussten die goldene Maske finden, aber auf der Karte stand nur ein Rätsel: „Ihr könnt dort nicht atmen. Ich bin auch blau. Unter einem Gegenstand bin ich und der ist grau.“

Klara sagte: „Na, klar! Das ist das Meer!“

Sie gingen zum Meer und Klara las das Rätsel noch einmal durch. Die beiden guckten sich um, und dann fand Maria die Maske. Sie packte die Maske in ihre Tasche und dann guckten sie wieder auf die Karte, um herauszufinden, wo das Schwert war. Aber es stand auch dort nur ein weiteres Rätsel: „Ich bin da, wo ihr mich gefunden habt.“ Da rief Klara: „Ich weiß es! Es ist in meinem Haus. Dort habe ich die Karte und das Buch gefunden.“

Sie liefen nach Hause und gingen in den Keller. Klara fand eine gelbe Karte, auf der stand: „Das Schwert, das ihr sucht, ist in diesem Keller.“ Beide durchsuchten den Keller, aber sie fanden nichts. Klara lehnte sich an die Wand und plötzlich verschwand sie. Sie war in einem geheimen Zimmer. Klara sah sich um und da waren viele Bücher, ein Schreibtisch und eine Rüstung. Und Klara sah sich die Rüstung an und an ihr sah sie das Schwert. Sie nahm das Schwert, aber es war schwer von der Rüstung abzubekommen. Doch sie schaffte es. Plötzlich sprach die Rüstung zu Klara: „Dieses Schwert gehörte Josephine. Lege alle Dinge, die du gefunden hast, zusammen, dann findest du den Schatz.“

Klara verließ das Geheimzimmer, erzählte Maria, was sie nun wusste und die beiden legten die drei Dinge zusammen. Plötzlich verwandelten sich alle Dinge in der Luft zu einer Schatztruhe. Maria und Klara öffneten die Schatztruhe. In ihr lag nur ein Zettel, auf dem stand: „Ich bin Josephine. Und das ist mein Schatz. Ich habe ihn versteckt, damit er nicht in falsche Hände gelangt. Die Schatztruhe ist aus Gold. Du kannst sie behalten. Aber Familie und Freunde sind der wahre Schatz.“

Maria und Klara sagten: „Was wollen wir mit dem Schatz anfangen? Wir können unseren Eltern nicht einfach erzählen, was passiert ist.“

Klara schlug vor, dass sie die Schatztruhe an arme Leute spenden sollten.

Maria sagte: „Das ist eine tolle Idee!“

So spendeten sie die Schatztruhe und wurden beste Freunde.

ENDE

Name: Maram

Alter: 12



März 2021

Oline

12 Jahre

Der Herr des Schicksals, meine Schwester und ich

„Es war der Tag, an dem ich die Welt rettete.“

So hätte ich anfangen können. Aber ich fange so nicht an. Diese Geschichte ist kein Märchen.

Ich fange an mit dem ersten Schultag nach den Märzferien.

Ich hätte einen Tag mehr Ferien wirklich vertragen. Aber meine Lehrer offenbar nicht.

Jedenfalls würde in genau 45:39 Minuten der Unterricht beginnen. Ich hatte heute noch Homeschooling, meine Schwester war schon zur Schule gefahren.

Ich ging in die Küche, um mir etwas zu essen zu holen.

Und plötzlich sah ich es: Auf dem Herd stand noch ihre Brotdose! Das durfte einfach nicht wahr sein. Nun würde meine arme Schwester den ersten Schultag seit ca. 4 Monaten hungernd zubringen. So viel Leid durfte ich nicht zulassen. Wenn ich schon nicht die Welt rettete, musste ich wenigstens meine Schwester retten.

Schnell zog ich mir meine Jacke an und stopfte die Brotdose in den Rucksack. Mit etwas Glück würde ich sie noch an der Ampel abpassen.

Dachte ich, bis ich sah, dass mein Fahrrad einen Platten hatte.

Nicht schlimm, sagte ich mir, dann nehme ich eben das Regenbogeneinhorn in unserem Garten.

Einziges Haken an der Sache: in unserem winzigen Garten stand kein Regenbogeneinhorn.

So kommt man zur Schule von seiner Schwester

- Fahrrad
- Regenbogeneinhorn
- Bus (fährt erst in 1h)
- Schiff (Gewässer fehlt)
- Roller
- laufen
- Flugzeug

Am Ende entschied ich mich für den Roller.

Mist, nur noch 38 Minuten! Immer schön optimistisch bleiben, vielleicht... Verdammt, ich muss das Katzenklo noch sauber machen, bevor Papa vom Einkaufen zurückkommt! Als ob die ganze Welt dagegen wäre, dass ich meine Schwester rette! Ich hielt mir die Nase zu und erledigte schnell meine Pflicht.

Endlich schwang ich mich auf mein weißes Ross (das eigentlich gar nicht weiß war und schon gar kein Pferd) und machte mich auf den Weg. Die Prinzessin war bestimmt schon fast verhungert.

Die Ampel war rot. Der Herr des Schicksals musste ganz schön sauer auf mich sein. Hatte er nicht besseres zu tun? Ich überlegte gerade, was ihn so wütend gemacht haben könnte, da wurde endlich die Ampel grün. Bald merkte ich, dass der Herr des Schicksals sich doch noch nicht beruhigt hatte.

Eine Baustelle versperrte die gesamte Straße. Der Umweg kostete mich zusätzliche 15 Minuten.

Mittlerweile konnte ich es vergessen, pünktlich wieder zu Hause zu sein.



Gleich hatte ich es geschafft. Nur noch über die Ampel und um die Ecke. Ausnahmsweise war die Ampel grün. Doch ein Autofahrer, der es fast so eilig zu haben schien wie ich, fuhr einfach über die rote Ampel! Ich musste eine Vollbremsung machen und stürzte. Die Brotdose nutzte die Gelegenheit, und fiel aus dem Rucksack, den ich in der Eile nicht zugemacht hatte. Sie öffnete sich, und Äpfel, Möhren, ein Brot und eine Banane rollten über die Straße.

Der Autofahrer fuhr weiter und ließ mich mit der Brotdosenkotze alleine.

Ich würde um Leben und Tod mit dem Herr des Schicksals kämpfen. So schnell gab ich nicht auf. Ich sammelte die Brotdose ein. Die Ampel war natürlich schon wieder rot.

Als die Ampel grün wurde, fuhr ich über die Straße, um die Ecke, und an der Schule vorbei. Beim Bäcker kaufte von meinem letzten Resttaschengeld ein Franzbrötchen.

Damit war ich für meine Schwester die größte Heldin aller Zeiten.

